

**Ev.-Luth. Kirchengemeinde
Großhansdorf-Schmalenbeck
Alte Landstr. 20
22927 Großhansdorf**

Telefon 0681 970 394 35
Telefon 06805 2974
Mobil 0170 9340 126
eMail gewalcker@t-online.de
Internet www.walcker.com

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht

Unser Zeichen, unsere Nachricht
/gwm

Telefon, Name
06805 2974

Datum
7. Dezember 2014

Ihre Internetseite Orgel für Großhansdorf

Sehr geehrte Damen und Herren,

Mit Entsetzen habe ich die Darstellungen über die Walcker-Orgel in Großhansdorf auf der Webseite <http://orgelfuergrosshansdorf.de/das-projekt-unvoll/warum-brauchen-wir-eine-neue-orgel/> zur Kenntnis genommen.

Erlauben Sie mir, Ihrer dort unterschlagenen Rechtschaffenheit ein paar Worte des Ausgleichs sowie der fachlichen Korrektur anzubringen.

Zu Beginn möchte ich auf historische Zusammenhänge im Orgelbau hinweisen.

Die Zeit nach dem II. Weltkrieg war gekennzeichnet, dass annähernd alle vom Krieg verschonten Orgeln der Romantik vernichtet wurden, weil Orgelsachverständige und Organisten der Nachkriegszeit anderen Klangvorstellungen den Vorrang gaben.

Zu den Orgeln, die das »Aufräumen« nach dem Krieg überlebt haben, führen heute regelrechte Pilgerzüge von Orgelliebhabern aus aller Welt, weil erst ab etwa 1980 ein radikales Umdenken in Sachen »Orgelromantik« stattfand.

Dasselbe erleben wir heute mit dem Orgelklang der in den 1960er Jahren »Geschmack« war. Ein Kantor in Bremen bezeichnete seine 1965 gebaute Walcker-Orgel, als ein Instrument, das dem letzten originalen Orgelbaustil entsprang, wogegen die heutigen Orgeln einer erbärmlichen Eklektik unterlegt sind, der keinerlei eigenständiger Stil mehr zugeordnet werden kann. Ausschließlich exakt diese Form von Instrumenten, so seine Argumentation, kann er für die von ihm angestrebte historische Aufführungspraxis Bachscher Orgelwerke authentisch nutzen.

Soviel zum Thema »Orgelklang« und dessen Wandlung.

...

Ich möchte Ihnen ein paar Worte zu Material sowie Ausführungsqualität sagen.

In Zeiten des Konsumismus, bei dem Otto-Normalverbraucher alle zwei Jahre Fernsehgerät oder Computer oder Auto erneuern. Wo Weihnachten zu reiner Konsumaktion verkommt. Hier also, wo ein beständiger Strom an Aufforderungen in die Menschen dringt, sie würden nur existieren, wenn sie sich den Motiven der Wirtschaft unterwerfen, da wäre doch angesagt, wenn die Kirche mäßigend auf derartige Entwicklungen einwirken würde und nicht proletenhaft ins Horn zu blasen: »kauft!, wir tun es ja auch!, und das nicht in kleinen Stücken.«

Unter solchen Vorzeichen werden die Dinge, die ein paar Jahrzehnte alt sind und noch nicht in die schützenswerte Hülle von Denkmalswürde eingegangen sind, schlecht gemacht und als verbrauchtes Konsumgut entsorgt. Es sind mehrere Walcker-Orgeln der 1950-1960er Jahre unter Denkmalschutz gestellt. Nur eine Frage der Zeit scheint es zu sein, bis wir definitiv solche Orgeln a la Großhansdorf in ihrer Wertigkeit erkennen werden.

Eine grauenhafte Vorstellung überkommt mich, wenn ich mir das Entsorgungsverhalten der Kirchen für die Zukunft ausmale, weil die Müllberge damit ins Unendliche gedeihen, während kaum noch Vergangenes erhalten wird. Niemand wird sich bald mehr erinnern dürfen unter welcher Orgel er seine Konfirmation gefeiert hat.

Die Verantwortung, die religiöse Gemeinschaften für die Gesellschaft haben, können sie nicht auf dem Altar der Eitelkeiten von Orgelsachverständigen und Organisten opfern. Das ist nicht nur anmaßend sondern das ist diametral gegen jeden einzelnen christlichen Grundgedanken gerichtet. Einer solchen materialistischen Ethik zu huldigen, ist einer christlichen Kirche unwürdig.

Alle Materialien und Ausführungsmaßgaben dieser nun entsorgten Orgel wurden von Orgelsachverständigen bestimmt und auf ihren Tagungen diskutiert. Wie kann man da auf den fatalen Entschluss bauen, erneut einem Orgelsachverständigen das Vertrauen auszusprechen und erneut dessen Vorschlägen folgen? Wie einfältig ist der Glaube, dass man nun endlich die seligmachende richtige Orgelgestalt gefunden hat? Man darf den Schluss wagen, dass in zehn Jahren die selbe Diskussionen über die Orgel geführt wird, die gerade bestellt wurde. Der Zeitraum indem sich hochwertige Konsumartikel wie Orgeln halten, wird sich mehr und mehr verkürzen.

Warum wurde die Orgel nicht ordentlich gepflegt? Jeder Mensch weiß doch, dass er selbst solch kurzlebigen Dingen wie einem Kraftfahrzeug eine Minimalpflege zukommen lassen muss, weil andernfalls nicht einmal die 5 bis 10 Jahre Durchschnitt-Gebrauchszeit erreicht werden kann.

Wir haben den begründeten Verdacht, was sich bei vielen Kirchengemeinden heute bestätigt, dass bewusst ein Pflagenotstand herbeigeführt wurde, damit die Orgel problemlos entsorgt werden kann. Die Darstellungen auf jener obskuren Internetseite lassen diesen Schluss zweifellos zu.

Ich habe in den letzten Jahren mehrere Walcker-Orgeln im Ruhrgebiet, im Westerwald, in Rumänien, in England, Italien, Spanien, USA, in Australien, ja sogar in

Ägypten repariert, gereinigt, und teils unter den Freudentränen von Orgelfreunden wieder neu vorgeführt. Nie aber habe ich, außer in Deutschland, solch widerwärtige Kampagnen erlebt, wie das hier in Großhansdorf um die Walcker-Orgel geschehen ist. Wo man mühselig Rechtfertigungsgründe für die neue Orgel zusammenklaubt.

In Wuppertal, eine bau- und materialgleiche Walcker-Orgel wie in Großhansdorf, gleiches Baujahr, wird die Orgel trotz Spanplattenwindlade und »größten Mängeln«, wie Sie es auf Ihren Seiten sagen, wegen ihrer 100%igen Zuverlässigkeit und ihrem wunderbaren Klang, der original erhalten ist, in höchsten Tönen von Kirchenmitgliedern gelobt. Wir haben dort nach einer Kirchenrenovierung eine Teilreinigung durchgeführt und nur positive Resonanzen über das Instrument erfahren dürfen. Die Orgel wird alle zwei Jahre gewartet, ein Minimalaufwand der auf 10 Jahre gerechnet nicht mal 5.000,-- Euro beträgt.

Eine besondere Auszeichnung aller dieser Orgeln der 1960er Jahre ist, dass sie funktionieren egal welche Heizung und klimatischen Zustände in der Kirche herrschen, gerade eben, weil keine historische Bauweise angewendet wurde. Die Mängel, welche Ihr Orgelsachverständiger und Organist zusammengetragen haben sind groteske Übertreibungen. Es sind technische Albernheiten die in Verwechslung von ästhetischer Schau und fachlich-funktioneller Wertung geschehen sind. Würde man der Logik dieser Schau folgen, so müssten mehr als 95% aller Orgeln in Deutschland dem Müllplatz anvertraut werden. Dass aber jede Zeit ihrer eigenen Ökologie und Ökonomie folgt und in den 1960er Jahren anderen Orgelpreisen und Materialien gehuldigt wurden, das kann man doch niemandem vorwerfen. Hier wäre eben eine fundierte Aufklärung nötig gewesen und nicht eine lärmende, unsachliche Kampagne.

Die Preise für Orgelbauten um 1965 waren nach Abzug der Inflation etwa 65% niedriger als heute. So war es auch bei Kirchenneubauten. Ruft da jemand, »reißt endlich die Kirchen der 60er Jahre ab«? Weil ja dort genau die gleichen "billigen Baumängel" wie bei den Orgeln zu bemerken sind.

Wie lächerlich würde es aussehen, wenn Autoliebhaber einen VW-Käfer aus 1963 mit einem XL1 aus 2014 vergleichen würden.

Wer ohne Sachargumentation Materialien wie Plastikwinkel, Aluminiumtraktur, Sperrholz, Spanplatte diskreditiert, um ausschließlich die »Billigkeit« als wesentliche »Nichtqualität« bezeichnen zu dürfen, der disqualifiziert sich. Denn genau das sollte ja für ein sparsames Haushalten kennzeichnend sein. Ob diese Materialien ihren technisch verlangten Funktionen gerecht werden, wurde nicht hinterfragt. Es sind nach heutigen Wertungen Korrekturen erforderlich, keine Frage. Was mich bedrückt ist die Maßlosigkeit, mit der eine künstliche Notsituation beschrieben wird, aber in Wirklichkeit ein Luxusartikel auf Kosten der Gemeinde zur Genügsamkeit Ihrer Organisten gereicht werden soll.

Natürlich kann man Laien mit schlecht gemachten Fotos und entsprechender Didaktik ins Bockshorn jagen. Wir haben an anderen Walcker-Orgeln gesehen, dass verhältnismäßig geringer Aufwand getrieben werden muss, um derartige Instrumente für Gottesdienste und Orgelkonzerte einzurichten. Damit bräuchte man

keine Bäume abholzen, könnte Menschen beschäftigen, würde mit sich und seiner gegebenen Welt in Einklang kommen ohne den monströsen Griff in den Geldbeutel der Gemeindemitglieder tun zu müssen.

Ich kann Ihnen mehrere Orte nennen, bei denen Walcker-Orgeln aus den 1960er Jahren, mit identischer Bauweise wie jene aus Großhansdorf, nach Polen, Brasilien, Spanien, Italien und in andere Länder aussortiert wurden. Und wo durch jene Orgeln ein enormes Interesse an Orgelmusik erwacht ist. Beständig werde ich nach Informationen über Walcker sowie deren Orgeln aus aller Welt befragt. Die Wertschätzung der Walcker-Orgeln außerhalb Deutschlands ist enorm.

Die Ignoranz innerhalb Deutschlands ist gewachsen auf den Tagungen der Orgelsachverständigen, wo stammtischmässig Orgelbauer abgekanzelt werden, von Sachverständigen, die nicht wahrhaben wollen, dass man sie nicht mehr braucht. Nun bauen sie also noch neu und glauben an einer Identität zu formen, die es längst nicht mehr gibt. Es wird Zeit, dass das Orgelsachverständigenwesen endlich reformiert wird. Und damit Toleranz und Langmut in den Kunstbetrieb »Orgelbau« wieder einkehren kann. Das wäre eine wirkliche Rückkehr zur Historie.

Soviel zu Ihrer extrem einseitigen Sicht auf genannter Internetseite, sowie der dort geäußerten platten Perspektive.

Ich werde mir erlauben meine Sicht der Dinge an verschiedene Magazine und Zeitungen in Hamburg weiterzuleiten, um eine Ausgeglichenheit im Informationsstau der Angelegenheit herzustellen.

Gerhard Walcker-Mayer